

*Adrian Gallistl & Jörg Frommer*

## Editorial



### **psychosozial**

47. Jahrgang, Nr. 2, 2024, Seite 5–12

Psychosozial-Verlag

DOI: 10.30820/0171-3434-2024-2-5



# Impressum

## psychosozial

47. Jg. (2024) Heft II (Nr. 176)

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2024-2>

**ISSN (Print-Ausgabe):** 0171-3434 · **ISSN (Online-Ausgabe):** 2699-1586

<https://www.psychosozial-verlag.de/ps>

**HerausgeberInnen:** Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Katja Sabisch, Jürgen Straub, Hans-Jürgen Wirth und David Zimmermann

**Ehemalige HerausgeberInnen:** Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Jan Lohl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft I/2014 fusionierte die Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* mit der Zeitschrift *psychosozial*.

**Ehemalige HerausgeberInnen der Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*:** Jörg Bergmann, Brigitte Boothe, Michael B. Buchholz, Oliver Decker, Jörg Frommer, Bernhard Grimmer, Martin Hartung, Marie-Luise Hermann, Tom Levold, Kathrin Mörtl, Annegret Overbeck, Jürgen Straub, Ulrich Streeck und Stephan Wolff

**Geschäftsführende Herausgeberin und Redaktion:** Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, CH-8400 Winterthur, E-Mail: [mlhermann.praxis@bluewin.ch](mailto:mlhermann.praxis@bluewin.ch)

**Abo-Verwaltung:** 06 41 - 96 99 78 18, [aboservice@psychosozial-verlag.de](mailto:aboservice@psychosozial-verlag.de)

**Verlag:** Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de), [www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

**Umschlaggestaltung:** nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

**Umschlagabbildung:** Dib, *Hoheneck 1976–1978*, 2009

**Satz:** metiTec-Software, [www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

**Bezugsgebühren:** Für das Jahresabonnement EUR 65,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studienendenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 22,90.

**Bestellungen** richten Sie bitte direkt an den Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

**Anzeigen:** Anfragen bitte an: [anzeigen@psychosozial-verlag.de](mailto:anzeigen@psychosozial-verlag.de)

**Copyright:** © 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

**Erscheinungsweise:** Viermal im Jahr

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

**Manuskripte:** Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Vor der Veröffentlichung durchlaufen die Beiträge ein Peer-Review-Verfahren. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

**Datenbanken:** Die Zeitschrift *psychosozial* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYINDEX des Leibniz-Institut für Psychologie/Leibniz Institute for Psychology (ZPID) erfasst.

**CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek:** Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

# Historische Traumatisierungen in der DDR

## Neue Sichtbarkeit und anhaltendes Erleiden<sup>1</sup>

### Editorial

*Adrian Gallistl & Jörg Frommer*

psychosozial 47. Jg. (2024) Heft II (Nr. 176) 5–12

<https://doi.org/10.30820/0171-3434-2024-2-5>

[www.psychosozial-verlag.de/ps](http://www.psychosozial-verlag.de/ps)

Hinsichtlich der Aufarbeitung von staatlichem Unrecht in der DDR stand unter psychologischer Perspektive zunächst vor allem die Betroffenenengruppe politischer Häftlinge im Fokus. Die allermeisten Studien liegen nach wie vor zu dieser Betroffenenengruppe vor (Maslahati et al., 2022). Der Begriff »politische Traumatisierung« war im DDR-Kontext dementsprechend auch zunächst weitgehend auf diese Betroffenenengruppe bezogen, mit kursorischer Erwähnung von Zersetzungsmaßnahmen (Trobisch-Lütge, 2004, 2006). In den letzten zwei Dekaden hat sich dieser Fokus allerdings sukzessive verbreitert. Zunächst begann die Erforschung von Folgeschäden bei Betroffenen von Zersetzungsmaßnahmen und nicht-strafrechtlicher Repression (Spitzer et al., 2007, 2010), dann von Heimerziehung (Sack & Ebbinghaus, 2012) dann von Staatsdoping (Freyberger et al., 2018). Im angrenzenden medizinhistorischen Bereich entstanden Arbeiten zu Betroffenen geschlossener Venerologischer Stationen (Steger & Schochow, 2015) und der kontaminierten Anti-D-Prophylaxe (Steger et al., 2016; Kuruçelik & Frommer, 2024), bei denen persistierende psychologische und medizinische Folgen evident wurden.

In dieser Entwicklung spiegelt sich auch ein Wandel der historischen Situation wider. So wurden konstitutiv konspirative Tatbestände wie Zersetzung und Staatsdoping erst ab den 1990er Jahren durch Zugang zu den – nun ehemals – geheimen Staatsakten vollumfänglich erfassbar. Probleme der DDR-Heimerziehung

gerieten dann erst in den 2000er Jahren durch neue Sensibilisierungsprozesse auf gesamtgesellschaftlicher Ebene in den Fokus, die BRD wie DDR gleichermaßen umfassten. In dieser – bis heute anhaltenden – Entwicklung wurde zunehmend bisher als normal geltendes historisches Erleben als traumatisches Erleiden sichtbar, während der »politische« Gehalt dessen nun allerdings immer weniger selbstvident und zu einer theoretischen Problemstellung wurde.

### Repression als disziplinarisches Kontinuum

In einer früheren Arbeit haben wir in Anlehnung an Foucaults »Kerker-Archipel« das Modell eines disziplinarischen Kontinuums mit fließenden Übergang von Haft über Zersetzung über Misshandlung in Fürsorgeinstitutionen hin zu alltäglichen Repressalien und allgemeiner Sozialisation vorgeschlagen. Die gemeinsame Klammer dieser Gewalterfahrungen ist die Durchsetzung staatsichernder Normen, die mit zunehmender Alltagsnähe immer unmerklicher erfolgt, in letzter Instanz allerdings von Extremgewalt gedeckt sein muss (Frommer, 2002; Gallistl & Frommer, 2020; Frommer & Gallistl, 2023). Dieses Modell macht das systematische Tilgen »unbequemer« Stimmen, die latente Omnipräsenz von Repression, zugleich ihre Invisibilisierung und Normalisierung sowie die funktionale Verschränkung von Extrembelastung in Haft mit dem gesellschaft-

staatliche Handlungsnormen ...	verallgemeinerungsfähige Interessen	partikulare Interessen der herrschenden Gruppe
<b>handlungsleitend</b>	Fürsorge	Repression
<b>suspendiert</b>	Freiraum für Willkür (anarchische Freiheit)	Freiraum für Emanzipation (demokratische Freiheit)

Tab. 1: Differenzierung staatlicher Handlungsnormen nach Art und Befolgungsgrad (Gallistl, 2022)

lichen Alltag fassbar.<sup>2</sup> Andererseits hat das Modell auch mehrere Limitationen: Zunächst ist es nicht in der Lage, zwischen legitimen und »Unrechts«-Normen zu unterscheiden, weiterhin erfasst es bestimmte systematische Unrechtserfahrungen nicht adäquat, zuletzt ist das Modell nicht auf einen zeitlichen Verlauf und somit auch nicht auf retrospektive Aufarbeitungsprozesse ausgelegt.

## Suspendierte Fürsorgeverpflichtungen

In Anlehnung an die Freiheitsbegriffe von Neumann und Fromm (Gallistl, 2022, 2023) haben wir daher ein ergänzendes Modell vorgeschlagen, in dem wir zwischen fürsorglichen und repressiven staatlichen Handlungen unterscheiden und jeweils die Kategorie der Unterlassung hinzugefügt haben (Tab. 1).<sup>3</sup> Neben Repression wird so ein neuer Typus von staatlichem Unrecht fassbar, der Situationen einschließt, in denen der DDR-Staat bewusst oder fahrlässig jene Fürsorgeverpflichtungen unterließ, mit denen er sich programmatisch legitimiert. Diese Unterlassungen waren nicht zufällig gestreut, sondern erfolgten gezielt dann, wenn adäquates Handeln herrschaftssichernden Nützlichkeitsabwägungen zuwidergelaufen wäre. In ihrer unmittelbar evidenten Form beinhaltete dies die systematische Suspendierung der Fürsorgepflicht gegenüber Systemgegnern, in einer subtileren Form beinhaltete dies aber auch, dass die Priorisierung von unterstützenden oder schützenden Ressourcen zu Lasten von für den Machterhalt »uninteressanten« Gruppen erfolgte. Auch konnten scheinbar nicht-staatliche Übergriffe durch Privatpersonen faktisch eine individuelle Kompensation für Systemträger darstellen, die gedeckt oder zumin-

dest nur schleppend aufgeklärt wurden. Mit dieser Kategorie lässt sich ein neues Spektrum staatlich zurechenbarer traumatischer Erfahrungen fassen, von systematischer Missachtung der Fürsorgepflicht in medizinischen Sektoren bis hin zu breit gestreuten Vernachlässigungserfahrungen und scheinbar individuellen Übergriffen von Erziehern und Peers in Kinderheimen und Haftanstalten. Wies der Rekurs auf Foucault schon über die DDR hinaus, so gerät das Korsett von diktatorischem SED-Unrecht nun allerdings noch stärker ins Wanken, als die Dimension suspendierter Fürsorgeverpflichtungen nun in offensichtlicher Weise nicht DDR-spezifisch ist (wenngleich es natürlich spezifische Erscheinungsformen gab), wie sich bereits an den durchaus vorhandenen Parallelen von Heimerziehung DDR und BRD zeigt, auch was faktische Barrieren in der Aufarbeitung angeht (Sack & Ebbinghaus, 2012, S. 308–311.; Schruth, 2021). Bei sexuellem Kindesmissbrauch allgemein – in Bezug auf die DDR wurden auch hier inzwischen politisch-systeminhärente Funktionszusammenhänge herausgearbeitet (Sachse et al., 2018) – sieht es auf Basis aktuell verfügbarer Daten sogar so aus, als wären die Prävalenzen in der ehemaligen BRD höher gewesen als in der DDR (Ulke et al., 2021).

## Historisches Trauma

Aktuell hat Andreas Maercker (2023) das Konzept des »Historischen Traumas« auf (post-)sozialistische Entwicklungen im osteuropäischen Raum angewendet und in die internationale klinische Fachliteratur als paradigmatischen Vorschlag eingebracht. Das Konzept des Historischen Traumas bezieht sich ursprünglich auf die Kolonialisierung der nordamerikani-

schen indigenen Bevölkerung (v. a. durch die seinerzeit bereits demokratischen USA). Es fokussiert zunächst auf »[c]ollective trauma, e. g. enslavement, severe oppression, wars« (S. 2). Es fokussiert dabei allerdings weiterhin auf die anhaltenden Diskriminierungs- und Marginalisierungsprozesse und langfristigen Folgen – sowohl für Betroffene als auch auf kollektiver Ebene, auch über mehrere Generationen hinweg. Ein wesentlicher Fokus liegt dabei auch auf aufrechterhaltenden Faktoren. Maercker führt umfangreiches empirisches Material in Bezug auf die DDR und die weiteren ehemaligen »Ostblock-Staaten« aus unterschiedlichen Fachdisziplinen an. Er belegt Folgen von Repression und Verfolgung auf drei Ebenen: individueller, familiärer und gesamtgesellschaftlicher. Damit schlägt er einen Rahmen vor, in den umfangreiche Ergebnisse transdiagnostisch integriert werden können. Im Hinblick auf die DDR erfasst er hiermit auch indirekte Langzeitfolgen jenseits harter klinischer Marker, wie etwa negative Effekte des Beschweigens traumatischer Primärereignisse, negative Effekte politischer Haft auf familiärer und transgenerationaler Ebene (Böhm, 2014) und gesamtgesellschaftliche Folgen flächendeckender Überwachung für gesamtgesellschaftliche Vertrauensverluste und damit für Zivil- und Sozialkapital (Lichter et al., 2021). Maercker macht auf die Notwendigkeit von – bisher weitgehend fehlenden – spezifischen Interventionskonzepten auf mehreren Ebenen aufmerksam. Neben speziellen klinischen Anlaufstellen macht er auf die generelle Bedeutung von Vermittlung historischen Hintergrundwissens aufmerksam und verweist bezüglich der gesamtgesellschaftlichen Ebene auf die Bedeutung von Erinnerungskultur und Aufarbeitung. Bei Letzterem macht er insbesondere im Hinblick auf die ehemalige DDR Defizite aus. Mit Maerckers Ausarbeitung des Historischen Traumas liegt nun ein paradigmatischer Rahmen vor, welcher an die neue Kategorie der komplexen posttraumatischen Belastungsstörung im ICD-11 anschließt, im Endeffekt aber programmatisch über eine einzelne umrissene Diagnose hinausgeht und eine grundsätzlichere Wende innerhalb der nach wie vor naturwissenschaftlich dominierten kli-

nischen Psychologie darstellt. Mit diesem wird die langfristige Nachwirkung traumatischer Ereignisse in einem klinischen Rahmen erfassbar, und dies eben nicht nur auf einer artifiziell-individuumszentrierten Ebene, die Leiden als »krank« dekontextualisiert und damit zur Verstetigung beiträgt. Auch wird hiermit für die graduelle Beteiligung ebenso wie für die noch Dekaden später nachweisliche graduelle Betroffenheit auf breiter Bevölkerungsebene sensibilisiert.

## Aufarbeitung der Aufarbeitung

Im Hinblick auf Historische Traumatisierungen in der DDR haben wir es nun allerdings mit einmaligen historischen Spezifika zu tun, nicht nur hinsichtlich des nationalsozialistischen Vorläuferstaates, sondern auch des wiedervereinigten Nachfolgerstaates, bei denen helfende Interventionen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, die sich als rein aufklärungsorientierte Wissensvermittlung verstehen und primär nach Quantitätsausweitung streben, unserer Ansicht nach zu kurz greifen. Der Stil der Aufarbeitung der SED-Diktatur – mit seiner charakteristischen Zwischenstellung zwischen Politik und Wissenschaft –, der sich nach der Wiedervereinigung etabliert hat, ist in jüngerer Zeit bei mehreren wissenschaftlichen Disziplinen in die Kritik geraten. Dem plakativ-dämonisierenden Fokus auf das diktatorische Wesen des sozialistischen ehemaligen Systemkonkurrenten wurden inzwischen wiederholt partikuläre Funktionalisierungen unterschiedlicher Couleur bescheinigt (Handro & Schaarschmidt, 2011; Matthäus & Kubiak, 2016; Kowalczyk, 2019; Mau & Offe, 2020; Leistner & Wohlrab-Sahr, 2022; Ganzenmüller, 2024). Aus makrosoziologischer Perspektive spielen insbesondere die Hintergründe der vielfach als problematisch wahrgenommenen Transformation, eines bis heute anhaltenden deprivierenden und stigmatisierenden West-Ost-Gefälles, sowie in den 1990er Jahren global einsetzender Deregulierungs-, Privatisierungs- und neuer Arbeitsmarktregime eine Rolle. Dem sehr monologisch und monoperspektivischen Blick auf die

DDR wurde inzwischen auch wiederholt der paradoxe Effekt zugeschrieben, einheits-, demokratie- und aufarbeitungsfeindliche Impulse zu generieren, da »größere Teile der Gesellschaft begannen, sich dagegen zu wehren, wie ihnen ihre eigene Vergangenheit erzählt und damit eine immer fremder werdende Gegenwart legitimiert wurde« (Kowalczuk, 2019). Diesbezüglich wurden inzwischen mehrfach Forderungen nach einer »Aufarbeitung der Aufarbeitung« und nach multiperspektivischer Betrachtung der DDR und ihres Nachlebens erhoben (Handro & Schaarschmidt, 2011; Kowalczuk, 2019). Neben Parallelen zu einem plakativ verordneten Antifaschismus der DDR (ebd.) wurde weiterhin auch die überdauernde Kontinuität eines nicht weniger plakativen Antikommunismus der BRD festgestellt, dem dort wiederum eine NS-relativierende – und aufarbeitungsbehindernde – Funktion zukam (Uhlig & Koss, 2020; Habermas, 2020). Aus psychoanalytischer Perspektive lassen sich diese Verzerrungen als Hinterlassenschaft einer bis heute in Teilen misslungenen »Aufarbeitung« der NS-Diktatur innerhalb der alten BRD verstehen, in der »Unfähigkeit zu trauern« (Mitscherlich & Mitscherlich, 1967) und »Beschweigen« (Lübbe, 2007) kollektiv zu ritualisierten »Opferidentifikationen« (Jureit & Schneider, 2010) führten, die die DDR als Projektionsfläche abgewehrter eigener unbewusst entlehnter Schuldgefühle für transgenerationale eigene Verstrickungen in Nazi-Verbrechen nach wie vor benötigen (Frommer, 2013).

Auch im psychosozialen wissenschaftlichen Feld hat inzwischen die geforderte multiperspektivische Betrachtung der DDR eingesetzt (bspw. Sippel & Wieser, 2022). Dieses Schwerpunktheft fokussiert anhaltendes klinisch relevantes Leid Betroffener staatlich zurechenbaren Unrechts in der DDR und bleibt somit letztlich dem »primären« Aufarbeitungsbereich zuzuordnen. Aber auch für diesen ist die neuere Entwicklung insofern ein Zugewinn, als sie neue Facetten historischen Leids in der DDR sowie deren anhaltende Nachwirkungen sichtbar macht, die bei einer mit anderweitigen Funktionen überfrachteten Beschäftigung mit Betroffenen schlicht übersehen werden. Der Preis

für diesen adäquaten Blick auf das Leiden Betroffener ist aus unserer Sicht die anstehende Dezentrierung von Historischem Trauma als exklusives DDR- und Diktatur-Spezifikum. Weiterhin verweist dieser Wandel auf Barrieren in der Würdigung nach wie vor anhaltender Langzeitfolgen Historischer Traumatisierungen, die sich in der Struktur der heutigen Gesellschaft und der Aufarbeitung selbst verorten lassen und die – im 35. Jahr nach dem Untergang des diktatorischen Regimes – nicht mehr nur auf den Überhang eines überkommenen Autoritarismus reduziert werden können. Es ist zu vermuten, dass sich hier erste Auswirkungen einer längerfristigen Neuaufstellung des – auch psychologischen – Aufarbeitungsdiskurses abzeichnen, der sich aktuell in einem generationalen wie institutionellen Umbruch befindet (Kowalczuk, 2019; Gallistl et al., 2024). Es sind aktuell Entwicklungstendenzen erkennbar, hin zu einer multifaktoriellen Betrachtung Historischer Traumatisierungen und persistierender Leidensprozesse und somit zu gegenstandsgemessenen Differenzierungen – mit dem Zuständigkeitsfokus DDR. Die vorliegenden Beiträge bilden innerhalb dieser dynamischen Entwicklung eine aktuelle Momentaufnahme.

## Zu den Beiträgen

Das Heft beginnt mit zwei konzeptuellen Arbeiten. *Martin Wieser und Helena Hotopp* nehmen Keilsons Modell der sequenziellen Traumatisierung – ursprünglich im NS-Kontext entstanden – als Ausgangspunkt. Im Anschluss an dieses Modell der sequenziellen Kumulation auseinander hervorgehender traumatogener Erfahrungen innerhalb eines biografischen Lebenslaufs schlagen sie einen »sequenztheoretische[n] Rahmen zur Analyse von Repressionserfahrungen in der DDR« vor. Dieser sequenztheoretische Rahmen besteht aus einer komplementären Ergänzung des subjektorientierten Ursprungsmodells um die Darstellung historischer Sequenzen. Hiermit streben sie eine Ergänzung und Kontextualisierung klinisch-diagnostischer Arbeit an. Das macht den Aufsatz zugleich als Einführung in den historischen

Kontext geeignet, der auch die Zeit nach dem Untergang der DDR umfasst.

*Edda Rohrbach* nimmt die quantitativ bedeutsame Gruppe aufgrund »asozialen Verhaltens« Inhaftierter als Ausgangspunkt, bei denen die Legitimität des Haftgrundes durchaus infrage steht, und die von menschenrechtswidrigen Haftbedingungen – teilweise – ebenfalls betroffen waren. In Aufarbeitungsbemühungen und Entschädigungsregelungen ist diese Gruppe jedoch kaum sichtbar, ganz im Gegensatz zur Gruppe, die eindeutig als »politische Häftlinge« kategorisiert wird. Rohrbach macht somit eine Bearbeitungsgrenze politischer Traumatisierung aus, indem sie Inhaftierung aufgrund »asozialen Verhaltens« in der DDR als Grenzfall zwischen eindeutig politischem und eindeutig unpolitischem Strafrecht nimmt. Sie macht als Bearbeitungsgrenze dabei keine Substanz im Gegenstand selbst, auch nicht Ostalgie- und Verharmlosungstendenzen, aus, sondern den bestehenden diktaturparadigmatischen Aufarbeitungsdiskurs über die DDR, der paradoxerweise seinerseits Exklusionsphänomene perpetuiert, und dies umso mehr, je höher die Ähnlichkeit der historischen Ausgrenzungspraktiken zu heutigen ist.

Anschließend folgen zwei explorative Einzelfallstudien zu anhaltenden Leidensprozessen, die erste Ergebnisberichte im Rahmen größer angelegter Studien sind. *Anne Weiß* und *Georg Schomerus* betrachten die sozusagen »klassische« Betroffenengruppe politischer Häftlinge und nehmen das Stigmakonzept als Ausgangspunkt, um schädigende Stigmatisierungserfahrungen und Stigmaresistenz nach der Inhaftierung zu untersuchen. Auf Basis eines kontrastiven Fallvergleichs arbeiten sie u. a. schädigende Faktoren heraus, die sich einerseits anhaltenden Stigmatisierungsmustern aus dem DDR-Kontext zurechnen lassen, bspw. Tabuisierung und innerfamiliäre Stigmatisierung. Andererseits machen sie konsekutive Stigmatisierungen in neuen Kontexten aus, etwa durch das »Abrutschen« in die Gruppe psychisch Kranker, in die Gruppe sozioökonomisch Benachteiligter sowie vor allem im Zusammenhang mit Verfahren um die Anerkennung gesundheitlicher Folgeschäden (der berichtete In-

dexfall beschreibt Letzteres sogar als das eigentliche Unrecht, das ihm widerfahren sei).

Wie Weiß und Schomerus berichtet auch *Kris Per Schindler* aus einem Teilprojekt des aktuell vom Ostbeauftragten der Bundesregierung finanzierten Forschungsverbundes »Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht«<sup>4</sup>. An einem Fallbeispiel arbeitet er das persönliche Leid von Haftopfern politischer DDR-Justiz heraus, das durch den vergeblichen Kampf mit Versorgungsämtern und Gerichten um gesetzlich zustehende Entschädigungszahlungen nicht nur prolongiert, sondern in unwürdiger Weise auch verschlimmert wird. Aus psychoanalytischer Sicht geht es ihm in der Tradition kritischer Auseinandersetzung mit verweigerten KZ-Entschädigungen in der frühen Bundesrepublik um die Herausarbeitung möglicher negativer Gegenübertragungsreaktionen im Begutachtungsprozess, die eine introspektionsoffene Gesprächsführung ebenso erfordern wie die Berücksichtigung szenisch vermittelter Informationen.

Die folgenden drei Beiträge beschäftigen sich mit der heutigen Situation Betroffener von DDR-Heimerziehung. *Doreen Hoffmann*, *Manuela Rummel*, *Maya Böhm*, *Dean Pérez Peralta* und *Heide Glaesmer* befassen sich mit suizidalem Erleben und selbstverletzendem Verhalten ehemaliger Heimkinder. Zunächst wird ein Einzelfallbericht eines vollzogenen Suizides im geschlossenen Jugendwerkhof Torgau dargestellt. Erkennbar wird hier, wie familiäre und lebensweltliche Not eines Jugendlichen mit hohem Fürsorge- und Hilfebedarf auf der einen Seite und ein repressiv engagiertes, fürsorglich umso desinteressierteres System der »Fürsorge«-Erziehung auf der anderen Seite den Fall sequenziell ko-konstruieren. Aus einer quantitativen Erhebung stellen sie zudem eine psychometrische Studie an 257 ehemaligen Heimkindern zu Suizidalität und Selbstverletzungen während der Heimzeit und heute vor. Es wird das Bild einer diesbezüglich extrem belasteten Bevölkerungsgruppe deutlich, bei der auch heute noch alle Suizidalitätsmarker im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung um ein Vielfaches erhöht sind.

*Silke Birgitta Gahleitner* befasst sich mit den nun mehr als eine Dekade währenden Bemü-

hungen um Entschädigung, Bewältigung und Aufarbeitung von DDR-Heimerziehung staatlicherseits. Sie spannt im Anschluss an Honneth einen Anerkennungstheoretischen Rahmen auf und berichtet Ergebnisse eines Interviewprojekts, in dem der Frage nachgegangen wurde, inwieweit die ergriffenen Maßnahmen bei den Betroffenen tatsächlich als hilfreich angekommen sind. Dabei macht sie eine große Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit aus. Auf individueller Ebene bleibt es mitunter bei bloßen Lippenbekenntnissen, der Kampf um rechtliche Rehabilitierung und Opferentschädigung zieht sich bisweilen jahrelang in traumaaktualisierenden Rechtsstreitigkeiten und die Beantragungsmodalitäten beim Entschädigungsfonds werden als entwürdigend, bevormundend und als Fortsetzung von Stigmatisierungserfahrungen beschrieben. Echte Anerkennung hingegen würde implizieren, die hieraus folgenden Handlungsverpflichtungen ernst zu nehmen, auf individueller, rechtlicher und gesellschaftlicher Ebene. Hier berichtet sie auch von Ansätzen, die von Betroffenen durchaus als adäquate Hilfe erlebt wurden.

Angelika Censebrunn-Benz stellt einen ersten Versuch vor, Forschungsergebnisse für die Praxis zu nutzen und beschreibt auch den Prozess und die Barrieren, die sich hierbei ergaben. Sie stellt heraus, dass von Betroffenen wiederholt das Thema Pflegebedürftigkeit und die damit einhergehende »Reinstitutionalisierung« als anstehende weitere Sequenz ihres Leidensweges umrissen werden. Konstantes Misstrauen, forcierte Autonomie, Triggerreize und erhöhte Reizbarkeit durchziehen bereits ihre lebensweltlichen und familiären Beziehungen – auch transgenerational – und werden in der Pflegesituation umso mehr zum Problem. In sondernden Gesprächen mit Pflegekräften wurde deutlich, dass es hier wiederholt zu Überforderungssituationen auch für das Personal kommt. Das Ziel der Autorin, eine unterstützende Handreichung zum Umgang mit DDR-Heimkindern zu entwickeln, rief zunächst allerdings aversive Reaktionen beim Pflegepersonal hervor, da es sich an seinen Praxisproblemen vorbei pädagogisiert fühlte und die Spezifizierung auf DDR-Heimkinder für die Praxis nicht für nach-

vollziehbar hielt. In Reaktion darauf wurde die Handreichung partizipativ auf die Praxisprobleme angepasst und zielt nun allgemein auf Besonderheiten im Umgang mit Betroffenen sequenzieller Traumatisierungserfahrungen in institutionellen Kontexten ab. Hier deutet sich an, dass die Entwicklung wirksamer Unterstützung für Betroffene von DDR-Heimerziehung systematisch über den isolierten Kontext der Aufarbeitung von SED-Unrecht hinausweist.

## Anmerkungen

- 1 Dieser Beitrag entstand im Rahmen des vom Beauftragten der Bundesregierung für Ostdeutschland geförderten Projekts »Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht« an den Standorten Jena, Leipzig, Magdeburg und Rostock (AZ: 411-AS 05/2021): <https://www.uniklinikum-jena.de/sedgesundheitsfolgen>
- 2 Vor diesem Theoriehintergrund haben wir auch das Coverbild ausgewählt. Es ist in einer Malgruppe der psychologischen Beratungsstelle Gegenwind entstanden und stammt von einer in den 70er Jahren inhaftierten Frau. Dargestellt ist der Blick aus der Haftanstalt Hoheneck heraus aus einem Oberfenster, das sich nur durch Steigen auf einen Waschtisch erreichen ließ. Zu sehen ist neben der romantizistisch anmutenden Fassade der »Burg Hoheneck« der Blick auf eine alltägliche Landschaft, die idyllische Assoziationen hervorruft (Knorr, 2022).
- 3 Das Modell ist ursprünglich im Forschungskontext »Psychotherapie in der DDR« entstanden (Gallistl, 2023, S. 63f.), die Quadranten »Fürsorge« und »Freiraum für Emanzipation« fassen Räume und Erfahrungen, die es in der DDR auch gab, in diesem Heft allerdings nicht Schwerpunkt sind.
- 4 Der Forschungsverbund beinhaltet 13 Teilprojekte, die an der Standorten Jena (Prof. Dr. B. Strauß), Leipzig (Prof. Dr. G. Schomerus), Magdeburg (Prof. Dr. J. Frommer) und Rostock (Prof. Dr. C. Spitzer) im Zeitraum von Juli 2021 bis Juni 2024 bearbeitet werden.

## Literatur

- Böhm, M. (2014). *Psychische Belastung, Familienbeziehungen und Kommunikation über die politische Haft in Familien ehemaliger politisch Inhaftierter der DDR*. Diss., Universität Leipzig. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-2-768580>
- Freyberger, H. J., Netzker, J., Buhrmann, S., Drescher, A., Geipel, I., Gallistl, A. & Buhrmann, J. (2018). Traumatische Folgen des DDR-Staatsdopings. Erste Ergebnisse aus einem multimodalen Untersuchungsansatz. *Trauma & Gewalt*, 12, 116–123.
- Frommer, J. (2002). Psychische Störungen durch globa-

- le gesellschaftliche Veränderungen. Zur politischen Traumatisierung der Bevölkerung in den neuen Bundesländern. *Fortschritte der Neurologie/Psychiatrie*, 70, 418–428.
- Frommer, J. (2013). Die Wende in Westdeutschland. Einige Bemerkungen zur transgenerationalen Scham- und Schuldreaktion. In B. Steiner & U. Bahrke (Hrsg.), *Der »Innere Richter« im Einzelnen und in der Kultur* (S. 235–250). Psychosozial-Verlag.
- Frommer, J. & Gallistl, A. (2023). Politische Traumatisierung und lebensweltliche Normalität. *Zeitschrift für qualitative Forschung*, 24(1), 3–8.
- Gallistl, A. (2022). Politische Traumatisierung als normatives Strukturproblem. In Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (Hrsg.), *»Nach 30 Jahren das Schweigen brechen«. Bundeskongress politisch Verfolgter Frauen in der SBZ/DDR* (S. 134–149). Selbstverlag.
- Gallistl, A. (2023). *Kritische Theorien des Sozialen im DDR-Kontext. Klinische und soziologische Aspekte*. Diss., Universität Jena. [https://www.db-thueringen.de/receive/dbt\\_mods\\_00055933](https://www.db-thueringen.de/receive/dbt_mods_00055933)
- Gallistl, A. & Frommer, J. (2020). Disziplinierung und Unrechtserleben, Teil I. Gesellschaftliche Ursachen individuellen Leidens am Beispiel der ehemaligen DDR. *Trauma & Gewalt*, 14, 18–27.
- Gallistl, A., Schneider, N. & Strauß, B. (2024, i. D.). Curriculare Weiterbildung für die Fallarbeit in mit ehemaligen Verfolgten befassten Professionen – Strukturaufbau. In B. Strauß, J. Frommer, G. Schomerus & C. Spitzer (Hrsg.), *Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht*. Psychosozial-Verlag.
- Janzenmüller, J. (2024, i. D.). Revolution, Freiheit, Einheit. Probleme historischer Meistererzählungen von 1989. In C. Schwarz & A. Leistner, *Past – Present – Progressive. Praxisbuch zur DDR und Nachwendezeit in der außerschulischen Bildung* (S. 14–19). Belz Juventa.
- Habermas, J. (2020). 30 Jahre danach: Die zweite Chance. Merks europapolitische Kehrtwende und der innerdeutsche Vereinigungsprozess. *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 65(9), 41–56.
- Handro, S. & Schaarschmidt, T. (Hrsg.). (2011). *Aufarbeitung der Aufarbeitung. Die DDR im geschichtskulturellen Diskurs*. Wochenschau.
- Jureit, U. & Schneider, C. (2010). *Gefühlte Opfer. Illusionen der Vergangenheitsbewältigung*. Klett-Cotta.
- Knorr, S. (2022). Psychosoziale Trauma- und Repressionsfolgen im Lebensverlauf und transgenerationalen Fokus. In Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft e.V. (Hrsg.), *»Nach 30 Jahren das Schweigen brechen«. Bundeskongress politisch Verfolgter Frauen in der SBZ/DDR* (S. 121–133). Selbstverlag.
- Kowalczyk, I.-S. (2019). *Die Aufarbeitung der Aufarbeitung. Welche Zukunft hat die DDR-Geschichte? Ein Debattenbeitrag*. <http://www.bpb.de/294350>
- Kuruçelik, A. & Frommer, J. (2024, i. D.). »Das ist wirklich so, als hätten wir was verbochen«. Eine qualitative Untersuchung des Unrechtserlebens und der Bewältigungsversuche Hepatitis-infizierter Frauen nach Anti-D-Prophylaxe. In B. Strauß, J. Frommer, G. Schomerus & C. Spitzer (Hrsg.), *Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht*. Psychosozial-Verlag.
- Leistner, A. & Wohlrab-Sahr, M. (Hrsg.). (2022). *Das umstrittene Erbe von 1989. Zur Gegenwart eines Gesellschaftszusammenbruchs*. Böhlau.
- Lichter, A., Löffler, M. & Sieglöcher, S. (2021). The Long-Term Costs of Government Surveillance. Insights from Stasi Spying in East Germany. *Journal of the European Economic Association*, 19, 741–789.
- Lübbe, H. (2007). *Vom Parteigenossen zum Bundesbürger. Über beschwiegene und historisierte Vergangenheiten*. Fink.
- Maercker, A. (2023). How to deal with the past? How collective and historical trauma psychologically reverberates in Eastern Europe. *Frontiers in Psychiatry*, 14. <https://doi.org/10.3389/fpsy.2023.1228785>
- Maslahati, T., Voß, A. L., Donth, S., Heuser-Collier, I. & Roepke, R. (2022). Gesundheitliche Folgen politischer Haft in der Sowjetischen Besatzungszone und der Deutschen Demokratischen Republik. *Psychotherapie – Psychosomatik – Medizinische Psychologie*, 72, 283–291.
- Matthäus, S. & Kubiak, D. (Hrsg.). (2016). *Der Osten. Neue sozialwissenschaftliche Perspektiven auf einen komplexen Gegenstand jenseits von Verurteilung und Verklärung*. Springer VS.
- Mau, S. & Offe, C. (2020). Vom Einheitsrausch zum AfD-Kater? Steffen Mau und Claus Offe im Gespräch mit Claudia Czingon über 30 Jahre deutsche Einheit. *Leviathan*, 48, 358–380.
- Mitscherlich, A. & Mitscherlich, M. (1967). *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*. Piper.
- Sachse, C., Knorr, S. & Baumgart, B. (2018). *Sexueller Missbrauch in der DDR. Historische, rechtliche und psychologische Hintergründe des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen in der DDR*. Springer VS.
- Sack, M. & Ebbinghaus, R. (2012). Was hilft ehemaligen Heimkindern der DDR bei der Bewältigung ihrer komplexen Traumatisierung? In Beauftragter der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer (Hrsg.), *Aufarbeitung der Heimerziehung in der DDR. Expertisen* (S. 299–397). Selbstverlag.
- Schruth, P. (2021). Zerriebene »Genugtuung«. *Forum Erziehungsbeihilfen*, 27(2), 90–93.
- Sippel, C. S. & Wieser, M. (2022). Psychologie, Repression & Aufarbeitung. Widersprüchliche Erinnerungen an die DDR. Editorial. *psychosozial*, 45(3), 5–8.
- Spitzer, C., Grabe, H. J., Appel, K., Mahler, J., Barnow, S., Löwe, B. & Freyberger, H. J. (2010). »Stumme und sprechende Opfer« politischer Verfolgung in der ehemaligen DDR. Häufigkeit, Typologie, psychosoziale Charakteristika und körperliche Gesundheit. *Psychodynamische Psychotherapie*, 9(1), 14–29.
- Spitzer, C., Ulrich, I., Plock, K., Mothes, J., Drescher, A.,

- Gürtler, L., Freyberger, H.J. & Barnow, S. (2007). Beobachtet, verfolgt, zersetzt. Psychische Erkrankungen bei Betroffenen nichtstrafrechtlicher Repressionen in der ehemaligen DDR. *Psychiatrische Praxis*, 34, 81–86.
- Steger, F. & Schochow, M. (2015). *Traumatisierung durch politisierte Medizin. Geschlossene Venerologische Stationen in der DDR*. Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Steger, F., Wiethoff, C. & Schochow, M. (2016). *Vertuschter Skandal. Die kontaminierte Anti-D-Prophylaxe in der DDR 1978/1979 und ihre Folgen*. Mitteldeutscher Verlag.
- Trobisch-Lütge, S. (2004). *Das späte Gift. Folgen politischer Traumatisierung in der DDR und ihre Behandlung*. Psychosozial-Verlag.
- Trobisch-Lütge, S. (2006). Politische Traumatisierung in der ehemaligen DDR/SBZ und ihre Verarbeitung im (post-)traumatischen Raum des wiedervereinigten Deutschlands. *Zeitschrift für Politische Psychologie*, 14, 171–189.
- Uhlig, T.D. & Koss, R. (2020). Unfriedliche Revolution. Erinnerungspolitische Auseinandersetzungen um DDR und Mauerfall. *Psychologie & Gesellschaftskritik*, 175/176(3/4), 7–30.
- Ulke, C., Fleischer, T., Muehlan, H., Altweck, L., Hahm, S., Glaesmer, H., Fegert, J.M., Zenger, M., Grabe, H.J., Schmidt, S., Beutel, M.E., Schomerus, G., Brähler, E. & Speerforck, S. (2021). Socio-political context as determinant of childhood maltreatment. A population-based study among women and men in East and West Germany. *Epidemiology and Psychiatric Sciences*, 30, e72, 1–8. <https://doi.org/10.1017/S2045796021000585>

## Die Herausgeber

**Adrian Gallistl**, Dr. phil., M. Sc. Psychologe, Magister Soziologe, Dipl. Volkswirt, PiA, geboren 1985, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Universitätsklinikum Jena im Institut für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie und Psychoonkologie. Von 2016 bis 2018 war er Mitarbeiter im »Netzwerk für psychosoziale Beratung und Therapie Betroffener von SED-

Unrecht« in Magdeburg, von 2019 bis 2021 im Verbundprojekt »Seelenarbeit im Sozialismus. Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie in der DDR« in Jena. Seit 2021 ist er im Verbundprojekt »Gesundheitliche Langzeitfolgen von SED-Unrecht« in Jena tätig.

**Jörg Frommer**, Prof. Dr., M.A., geboren 1955, ist Psychoanalytiker und Lehranalytiker (DPG, IPV) in eigener Praxis. Von 1996 bis 2021 war er Inhaber des Lehrstuhls für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Gründer der dortigen psychosomatischen Universitätsklinik. Seine Forschungsinteressen umfassen qualitative Forschung, Psychosomatik sowie Psychotraumatologie. Unter seinen Publikationen finden sich: J. Frommer & S. Frommer (2022): *Max Weber und das Psychologische Verstehen*. VR unipress; J. Press, F. Bobos, J. Frommer, M. Perris-Myttas, E. Schmid-Gloor, B. de Senarclens, C. Seulin & N. Temple (2021): *Den Körper erleben. Ein psychoanalytischer Dialog über Psychosomatik*. Psychosozial-Verlag.

## Kontakt

Dr. Adrian Gallistl  
 Universitätsklinikum Jena  
 Institut für Psychosoziale Medizin, Psychotherapie  
 und Psychoonkologie  
 Stoystraße 3  
 07743 Jena  
 E-Mail: [adrian.gallistl@med.uni-jena.de](mailto:adrian.gallistl@med.uni-jena.de)

Prof. Dr. Jörg Frommer  
 Universitätsklinikum Magdeburg  
 Leipziger Straße 44  
 39120 Magdeburg  
 E-Mail: [joerg.frommer@med.ovgu.de](mailto:joerg.frommer@med.ovgu.de)